SOMMER NACHTS TRAUM

william
shakespeare



landestheater-niederbayern.de

schauspiel ltn.

SOMMER NACHTS TRAUM

„schlag mitternacht. die gräber öffnen sich.
die geister tanzen. und wir feen auch.“



antonia reidel (titania) | stefan sieh (zettel)

ltn.

EIN SOMMERNACHTSTRAUM

komödie von william shakespeare
deutsch von august wilhelm schlegel
bearbeitet für das LTN von astrid großgasteiger

Regie	Astrid Großgasteiger
Ausstattung	Hannah Landes
Choreografie	Nwarin Gad
Musik	Katrin Schweiger
Dramaturgie	Dana Dessau
Intimitäts- und Kampfkoordination	Franzy Deutscher
Regieassistenz und Abendspielleitung	Maximilian Schaller
Uraufführung:	ca. 1596, London
Vorstellungsdauer:	ca. 2 Stunden, 20 Minuten, eine Pause



stefan sieh (zettel) | maximilian bendl (squenz) | katharina schmirl (flute)
larissa sophia farr (snout) | benedikt schulz (snug)

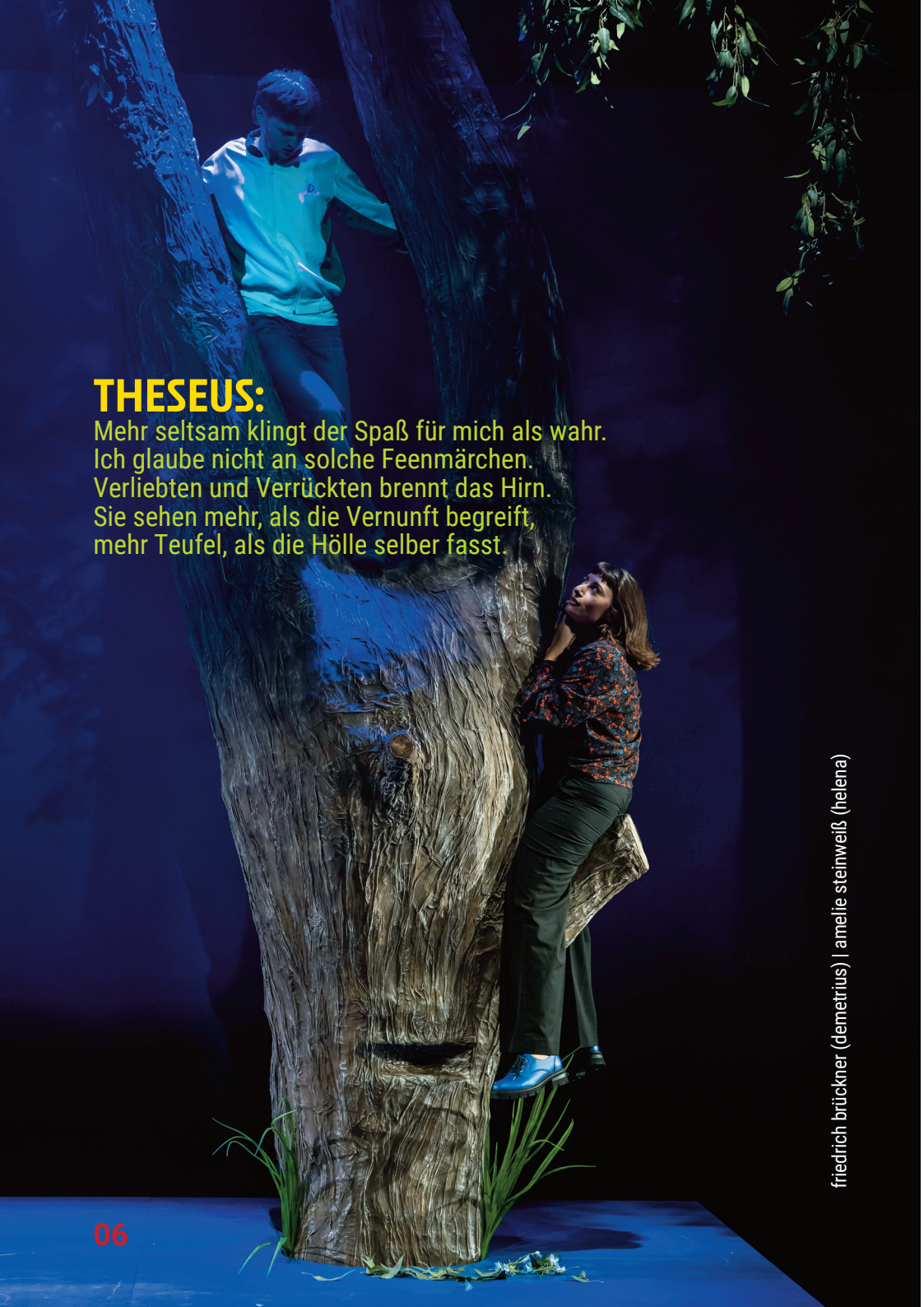
BESETZUNG

Hippolyta | Titania	Antonia Reidel
Theseus | Oberon	Joachim Vollrath
Puck | Flute	Katharina Schmirl
Hermia	Rebekka Ziemer
Helena	Amelie Steinweiß
Lysander	Luca Storn
Demetrius	Friedrich Brückner
Zettel	Stefan Sieh
Peter Squenz | Erbsenblüte	Maximilian Bendl
Snout | Spinnweb	Larissa Sophia Farr
Snug | Senfsamen	Benedikt Schulz
Egeus | Motte	Jochen Decker

Die Ausstattung wurde in den Werkstätten des Landestheaters Niederbayern angefertigt. Stellvertretend danken wir allen Abteilungsleitungen:
Technische Leitung Michael Rütz | **Beleuchtungsmeister** Jakob Nebe | **Leitung Ton** Georg Lehner | **Leitung Schreinerei** Peter Gerstl | **Leitung Schneiderei und Garderobendienst** Marina Bettarini | **Leitung Maske** Christina Dusch | **Leitung Requisite** Viola Monsignori-Kipp

Wir bedanken uns herzlich bei Lydia Kayn für die Beratung und Unterstützung bei der Drag Performance!

Informationen zu Content Notes und sensorischen Hinweisen zur Inszenierung auf unserer Website!



friedrich brückner (demetrius) | amelie steinweiß (helena)

INHALT

In Athen bereitet man die Hochzeit des Herzogs Theseus mit der Amazonenkönigin Hippolyta vor. Da kommt der verzweifelte Egeus zu ihm. Seine Tochter Hermia will den für sie bestimmten Demetrius nicht mehr heiraten, denn sie ist in den jungen Lysander verliebt. Wenn sie sich nicht dem Willen ihres Vaters beugt, kann sie nach herrschendem Recht mit dem Tode bestraft oder in ein Kloster verbannt werden. Um dem zu entgehen, fliehen Hermia und Lysander. Ihnen folgen Demetrius, der Hermia zurückerobern möchte, und Helena, die in Demetrius verliebt ist. Im nächtlichen Wald haben die vier bald die Orientierung verloren. Schließlich legen sie sich zum Schlafen nieder. In der Mitsommernacht beherrschen die Elfen den Wald. Bei deren König Oberon und seiner Gattin Titania hängt gerade der Haussegen schief. Oberon möchte den liebesverwirrten Menschenkindern helfen und beauftragt den Kobold Puck Demetrius durch den Saft einer Zauberblume so zu verzaubern, dass er sich in Helena verliebt. Allerdings verwechselt Puck die beiden jungen Männer. Und so kommt es, dass Lysander beim Aufwachen plötzlich unsterblich in Helena verliebt ist und seine eigentliche Angebetete, Hermia, links liegen lässt. Um den angerichteten Schaden wieder gut zu machen, wird Demetrius auf die gleiche Weise verzaubert. Mit dem Ergebnis, dass Helena nun von beiden Männern heiß begehrt wird und die Welt nicht mehr versteht, genau wie Hermia, die nicht begreift, wie Lysander sie so schnöde verlassen konnte. Doch damit nicht genug: Puck macht sich außerdem einen Spaß daraus, einige Handwerker ins Bockshorn zu jagen, die im Wald an ihrer Aufführung des Dramas *Pyramus und Thisbe* proben, die sie bei der Hochzeitsfeier des Herzogs im Schloss zeigen wollen. Puck verpasst dem Weber Zettel einen prächtigen Eselskopf, in den sich die Elfenkönigin Titania augenblicklich verliebt. Auch ihr hat Puck in Oberons Auftrag etwas von dem Blumensaft eingeträufelt.

Erst als der neue Morgen aufdämmert werden alle von ihren diversen Verzauberungen erlöst: die beiden Liebespaare finden einander, Zettel ist seinen Eselskopf los und die Handwerker machen sich auf den Weg ins Schloss zu ihrer Theateraufführung. Der Herzog verzeiht den vier Geflüchteten, und nach der herzoglichen Hochzeit klingen die Feierlichkeiten mit dem Stück der Handwerker aus. Oberon und Titania geben allen Paaren ihren Segen.

WISSENSWERTES

dana dessau.

Ein Sommernachtstraum ist eine Komödie in Vers und Prosa. Wahrscheinlich wurde das Stück als Festspiel für eine Fürstenhochzeit verfasst. Die Uraufführung wird auf die Jahre 1595/96 datiert. Möglicherweise fand sie in Gegenwart von Elizabeth I. statt. Seine deutsche Erstaufführung erlebte der *Sommernachtstraum* am 14. Oktober 1843 am Königlichen Schauspielhaus Berlin. Regie führte der Übersetzer Ludwig Tieck selbst. Die erste gedruckte Ausgabe des Textes erschien 1600 unter dem Titel *A Midsommer Nights Dreame* in der Quarto-Ausgabe. Der *Sommernachtstraum* gehört – mit *Verlorene Liebesmüh* und *Der Sturm* – zu der kleinen Gruppe von Shakespeare-Komödien, für die keine direkten Vorlagen existieren. Dafür greift Shakespeare aber auf eine Fülle von Anregungen aus den verschiedensten literarischen Traditionen zurück. So beruht beispielsweise die Rahmenhandlung um Theseus und Hippolyta auf Plutarchs Parallel-Biographien und auf der Erzählung des Ritters in Geoffrey Chaucers *Canterbury Tales*. Die Geschichte von Pyramus und Thisbe kannte Shakespeare wahrscheinlich aus Ovids *Metamorphosen*, die 1567 auf Englisch erschienen waren. Die Figur des Elfenkönigs Oberon weist starke Ähnlichkeit mit der Titelfigur des Theaterstücks *Huon de Bordeaux* auf, das 1593/94 in London aufgeführt wurde. Titanias Verliebtheit in den eselsköpfigen Zettel könnte auf *Der Goldene Esel*, einen Roman von Apuleius, zurückgehen. Und der Eselskopf als Zeichen der Lächerlichkeit ist ein uralter Theaterwitz, der schon das Publikum im alten Rom und später im Mittelalter zum Lachen brachte.



stefan sieh (zettel) | larissa sophia farr (snout)
katharina schmirl (flute) | maximilian bendl (squenz)

Der Gegensatz zwischen der Alltagswelt mit ihrer festgefügten Ordnung und einer „grünen Welt", in der alle Regeln außer Kraft gesetzt sind, spielt im *Sommernachtstraum* eine zentrale Rolle. Und wie oft bei Shakespeare sind das Verhältnis von Sein und Schein, von Realität und Spiel und von Wahrheit im/durch das Spiel wie rote Fäden, die sich durch das gesamte Stück ziehen.
In den über 400 Jahren seit seiner Uraufführung wurde *Ein Sommernachtsraum* immer neu interpretiert und gedeutet. Mal wurde er als romantisch-poetisches Märchen, mal als Spielwiese elementarer Naturkräfte inszeniert. Beide Lesarten haben sich bis heute gehalten. Stilbildend für Inszenierungen im 20. Jahrhundert war Peter Brooks legendäre Produktion von 1970 in Stratford-upon-Avon. Nach wie vor ist Ein Sommernachtstraum eines der meistgespielten Stücke William Shakespeares und hat auch im Musiktheater seine Spuren hinterlassen: Komponisten wie Henry Purcell, Felix Mendelssohn-Bartholdy oder Carl Orff vertonten das Stück. Und auch das Kino nahm sich des Stoffes immer wieder an: nach Max Reinhardt (1935) folgten Verfilmungen von Peter Hall (1968) und Michael Hoffman (1999).

WILLIAM SHAKESPEARE

dana dessau.

William Shakespeare wurde im April 1564 in Stratford-upon-Avon geboren. Sein Vater war ein wohlhabender Landbesitzer. William besuchte die Lateinschule in Stratford und erhielt dort Unterricht in Latein, Griechisch, Geschichte, Moral-lehre und Dichtung. Außerdem wurden die Schüler in Rhetorik und Poetik geschult und angehalten, selbst nach klassischen Vorbildern zu schreiben. Im Gegensatz zu vie-len seiner Dichterkollegen gibt es bei Shakespeare keine Hinweise darauf, dass er eine Universität besucht hat. Mit achtzehn Jahren heiratete er die acht Jahre ältere Anne Hathaway. Die Jahre 1584 bis 1592 gelten in der Shakespeare-Forschung als die „Verlorenen Jahre", da es aus dieser Zeit keinerlei Dokumente gibt, die belegen könnten, was er getan haben oder wo er sich aufgehalten haben könnte.



joachim vollrath (oberon)

Das erste schriftliche Dokument, das belegt, dass Shakespeare sich in London aufhielt, stammt von dem Dichter Robert Greene, der ihn in einem Pamphlet als Emporkömm-ling beschimpfte. Greene warf ihm vor, Shakespeare maße sich an, sich mit den großen Dichtern seiner Zeit zu vergleichen. Daraus kann man schließen, dass Shakespeare zu dieser Zeit bereits als Dichter aktiv und bekannt war. Im Gegensatz zur hohen Literatur konnte im elisabethanischen Zeitalter ein Theaterdichter von seinen Werken kaum leben, da er von den ihn beauftragenden Theaterkompanien nur einen Pauschalpreis für sein Werk bekam. Damit gingen sämtliche Rechte an dem Stück auf die Truppe über. Von einem erfolgreichen Werk, dass immer wieder aufgeführt wurde, hatte der Dichter also nichts. Wahrscheinlich deshalb versuchte sich Shakespeare auch in der hohen Literatur und veröffentlichte die beiden Versepen *Venus and Adonis* (1593) und *The Rape of Lucrece* (1594), die er dem Earl von Southampton widmete. So machte er sich einen Namen in den literaturinte-ressierten Kreisen der Oberschicht. Von seinen Zeitgenossen wurden diese beiden Werke wesentlich häufiger gerühmt als zum Beispiel der *Hamlet*.
Als Dichter ließ er sich von allen möglichen Quellen inspirieren. Wichtig war vor allem der Publikumsgeschmack. Er nutze Plutarch, italienische Novellen-sammlungen, Chroniken englischer Geschichte und Sagen und Märchen.
Schon Anfang 1595 zählte Shakespeare zu den anerkanntesten Mitgliedern der „Lord Chamberlain's Men", der damals angesehensten Schauspieltruppe in London, die nach der Thronbesteigung Jakob I. diesen als Schirmherren gewinnen konnten und fortan als „King's Men" im Dienst der Krone standen. Shakespeare war hier nicht nur der Hausdramatiker, er trat auch als Schauspieler auf und war mit zehn Prozent als Miteigentümer finanziell am Gewinn beteiligt. Die „Lord Cham-berlain's Men" waren bei Hof und beim Theaterpublikum äußerst beliebt. Finanziell ging es Shakespeare sehr gut. Er legte Geld in Immobilien an und wurde Anteils-eigner am Globe Theatre und am Blackfriars Theatre. Sein Geld legte er haupt-sächlich in Grundbesitz in seiner Heimatstadt Stratford an. Anders als seine wirtschaftlichen Interessen scheint ihn sein Status als Dichter nicht wirklich interessiert zu haben. Er unternahm nichts, um seine literarische Prominenz zu fördern. Außer den beiden Versepen ließ er keines seiner Werke selbst drucken. Er machte seine Urheberschaft als Verfasser nicht bekannt und verzichtete auch auf ein literarisches Selbstportrait in Vorworten oder Einleitungen wie dies zum Beispiel Ben Jonson tat. So sehr ihm am sozialen Aufstieg gelegen war, so wenig schien er an seinem künstlerischen Ruhm und einer bewussten, geplanten Förderung seiner dichterischen Karriere interessiert gewesen zu sein. Trotzdem hatte er ab spätestens 1598 eine solche Popularität erreicht, dass sein Name auf einem Plakat ausreichte, um sein Stück zu einem Erfolg zu machen. Und er schaffte es in die zeitgenössischen Bestsellerlisten.
Mit 46 Jahren zog Shakespeare als reicher Mann zurück nach Stratford. Den Kontakt zur Theaterwelt ließ er aber nicht völlig abreißen und beteiligte sich noch manchmal an Produktionen seiner ehemaligen Kollegen. Am 23. April 1616 starb er im Alter von 52 Jahren. 1623, sieben Jahre nach seinem Tod, erschien *Mr William Shakespeare's Comedies, Histories and Tragedies*, der sogenannte First Folio, die erste Gesamtausgabe seiner Werke, auf der alle weiteren beruhen.



ZETTEL:
„Wenn du mir sonst nichts glauben willst, glaub das:
die Leute wollen Stimmung und Gefühl.“

joachim vollrath (oberon) | jochen decker (motte)
larissa sophia farr (spinnweb) | katharina schmirl (puck)
antonia reidel (titania) | benedikt schulz (senfsamen)

JOHANNISZAUBER

dana dessau.

Auch wenn *Ein Sommernachtstraum* zu großen Teilen in einer fantastischen Feenwelt spielt, ist das Stück natürlich auch der Zeit verhaftet, in der es geschrieben wurde. Sowohl in der realen Welt Athens als auch in der Zauberwelt des Waldes haben bei Shakespeare die Männer das Sagen. Herzog Theseus bestimmt über das Leben seiner Untertanen und heiratet die besiegte Amazonenkönigin Hippolyta („nimmt“ sie zur Frau). Egeus bestimmt, wen seine Tochter zu heiraten hat. Und Elfenkönig Oberon bestraft seine ungehorsame Frau Titania mit einem grausamen Zaubertrick. Die Frauen müssen sich, bewusst oder unter dem Einfluss von Magie, fügen. Wenn sie das herrschende System in Frage stellen, wie Hermia, die sich weigert, den von ihrem Vater ausgesuchten jungen Mann zu heiraten, drohen ihnen Tod oder Kloster.

Der Zauber der Johannisnacht bringt Bewegung in dieses festgefahrene System. Die Welt des Waldes macht gesellschaftliche Schranken durchlässiger: die jungen Liebenden fliehen vor der Strenge der Elterngeneration, die Handwerker werden mit ihren Theaterproben zu Künstlern, Traum und Wirklichkeit verschwimmen.

Aber man kann all diese Themen auch weiterdenken. Wie ändert sich das Machtgefüge, wenn nicht Theseus Hippolyta im Kampf besiegt hätte, sondern sie ihn? Wenn es nicht Hermia ist, die auf Anstand und Sitte besteht, statt die Freiheit des Waldes auch sexuell zu nutzen, sondern Lysander? Plötzlich sind die starken Männer mit starken Frauen konfrontiert, die ihre Macht in Frage stellen.
Der Wald befreit die Stadtmenschen. Jeder und jede von ihnen hat ein Alter Ego in der Feenwelt, das anarchischer und freier handeln kann. Theseus und Hippolyta werden zum Elfenkönigspaar Oberon und Titania die ihren Streit ausleben können, statt vom strengen Protokoll und vorgeschriebenen Geschlechterrollen eingeschränkt zu werden. Egeus und die Handwerker erscheinen als Feen im Gefolge Titanias und können hier Seiten ihrer Persönlichkeit ausleben, die in der wirklichen Welt versteckt bleiben müssen.

Nur die vier jungen Liebenden bleiben, wer sie sind. Doch der Zauber des Waldes hat nicht nur sie verändert, sondern auch die Realität, in die sie am Morgen zurückkehren.

151 SONETT

Lieb' ist zu jung und weiß noch nichts von Sünde,
Die - wie bekannt - ein Sproß der Liebe ist;
Drum sei mir gnädig, holder Schelm, sonst künde
Ich, daß du schuld an meinen Fehlern bist.
Denn ich verstricke, wie du mich verstrickt,
Mein beßres Teil in meines Körpers Schande;
Die Seele zeigt dem Fleische hochbeglückt
Den Weg zur Lust, und, frei von jedem Bande,
Schwillt es empor und weist triumphbeseelt
Auf dich als Preis. Im Übermut entbrannt,
Ist es belohnt, wenn es für dich sich quält,
Und steht und fällt, zu deinem Dienst gebannt.
Drum nenn's nicht Sünde, wenn mein Herz gesteht
Die Liebe dir, für die es fällt und steht.

Übersetzung August Wilhelm Schlegel | Ludwig Tieck

EINE NACHT, IN DER ALLES MÖGLICH IST

ein interview.

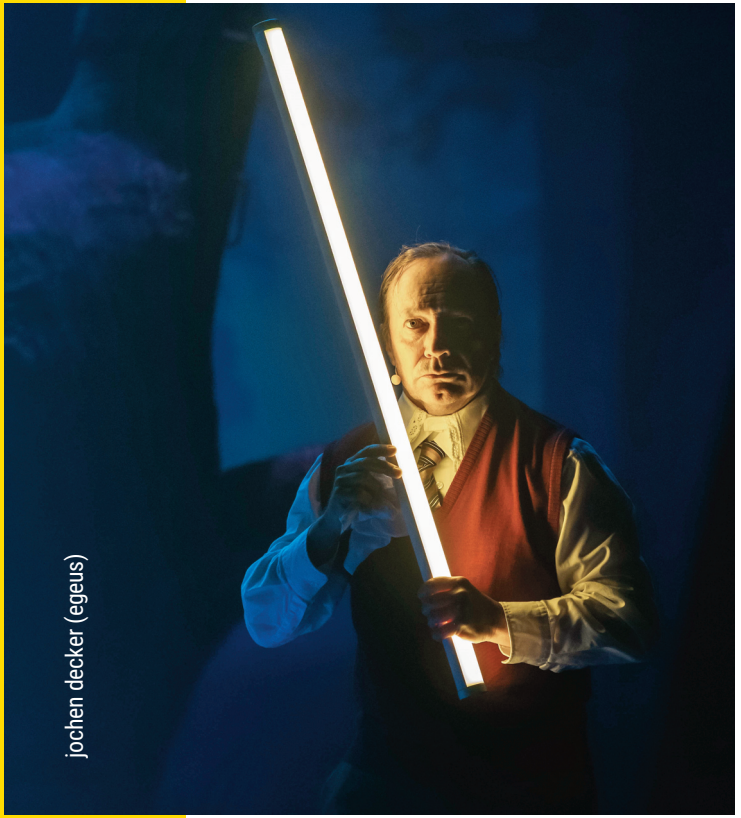
Regisseurin Astrid Großgasteiger im Gespräch mit Dramaturgin Dana Dessau

Dana Dessau: Der *Sommernachtstraum* als Eröffnungspremiere. William Shakespeare. Eine wunderschöne Komödie, die gerade auch noch in die Jahreszeit passt. Warum hast du dir das Stück für deine erste Inszenierung am LTN ausgesucht?

Astrid Großgasteiger: Weil es von einer Nacht erzählt, in der die Ordnung kippt, und dafür ist Theater gemacht. Am Tag ist alles geregelt: Ein Vater bestimmt über seine Tochter, ein Herzog und seine Braut fiebern der Hochzeit entgegen, und wer widerspricht, wird zurechtgewiesen. Im Wald gilt das nicht mehr. Dort können alle ausprobieren, wer sie wären, wenn die Regeln nicht gälten. Eine Sehnsucht, die jede und jeder im Zuschauerraum kennt, ob man gerade selbst frisch verliebt ist oder das alles schon hinter sich hat. Die Handwerker*innen begegnen der hohen Welt dabei mit ganz anderer Energie, und der Gegensatz von Stadt und Land passt hier natürlich auch lokal gut. Ganz praktisch kommt dazu: Die Besetzung passt ideal zum Ensemble, und es ist ein Geschenk, zu Beginn mit fast allen Schauspieler*innen zu arbeiten.

Es gibt noch einen Gegensatz im Stück: Realität versus mythische Welt oder Fantasiewelt. Das macht den *Sommernachtstraum* ja auch aus.

Mit Feenstaub, Nebel und bunten Lichtern verwandelt sich die Realität in eine komplett andere. Der Mythos, historisch für das Theater so zentral, erlaubt den Figuren, aus ihren Rollen auszubrechen. Titania und Hippolyta sind dafür die spannendsten Figuren: Beide sind mythisch stark und sollen trotzdem in eine Ordnung gezwungen werden.



jochen decker (egeus)

Ein weiterer Gegensatz ist auch der zwischen männlich und weiblich. Einmal natürlich wie die beiden jungen Liebespaaren miteinander umgehen, aber auch bei dem etwas älteren Liebespaar, Theseus und Hippolyta. Und auch bei dem gerade zerstrittenen Liebespaar in der Feenwelt, Oberon und Titania. Da sind die Geschlechterrollen ja ganz verschieden. Die Geschlechterrollen hast Du in Deiner Inszenierung ja auch etwas ins Heute geholt.

Das Stück ist durch und durch patriarchal, politisch wie in der Liebe, schon bei Shakespeare. Im Wald will Lysander näher an Hermia heran, als sie es zulässt, und ihr Nein wird überhört. Bei uns ist es umgekehrt, sie rückt näher, und er setzt die Grenze. Komödie lebt oft zu Recht von Stereotypen, weil sie komisch sind. Wir drehen sie an einzelnen Stellen um, und dann sieht man, was das Lachen eigentlich trägt: unsere Gewohnheit. Dass es die Frau ist, die die Situation sexualisiert, wirkt auf viele komischer, aber auch verstörender. Diese Ambivalenz muss man aushalten. Ich will sie nicht auflösen.

Du hast der Handwerkertruppe eine Frau hinzugefügt. Bei Shakespeare sind sie ausschließlich Männer, und einer spielt widerwillig eine Frauenrolle.

Das ist der Theater-im-Theater-Kern des Stücks. Zu Shakespeares Zeit durften Frauen nicht auftreten, und die Frauenrolle wurde von Männern gespielt, die sie oft nicht ernst nahmen. Heute sagen mir Schauspieler*innen: Es gibt zu wenige Rollen, ich werde immer auf bestimmte Typen besetzt, auf bestimmte Klischees. Genau das trägt unsere Handwerkerin auf die Bühne. Sie fragt, wer eigentlich festlegt, welche Rollen Frauen spielen dürfen, und sie beantwortet das, indem sie spielt.

Auch die Rahmenhandlung spielt im Heute, kein antikes Athen mit Federbüschen und Brustpanzern.

Wir treffen moderne Menschen mit teilweise sehr tradierten Weltbildern –

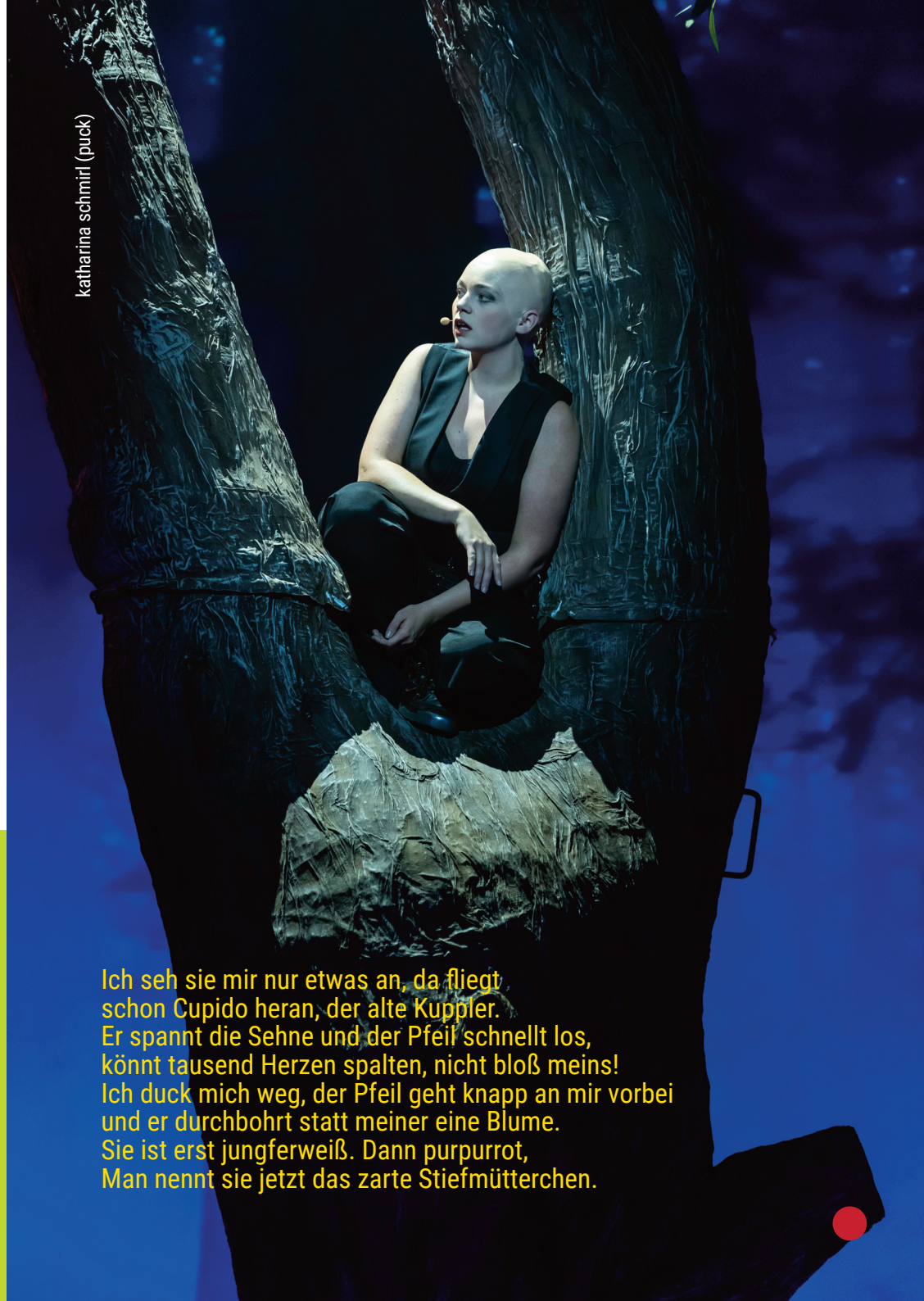
… was ja heute zum Teil auch noch der Fall ist …

Absolut. Egeus zum Beispiel will über die Ehe seiner Tochter bestimmen wie über sein Eigentum. Die Antike bleibt als Referenz, weil das klassische Athen viel mit Repräsentation, Status und Pose zu tun hat. Hippolyta, eigentlich eine Amazone und sehr starke Frau: Sie erinnert an eine antike Statue: schön, still gestellt, ausgestellt. Im Text und in ihren Emotionen arbeitet sie zugleich dagegen an. Genau diese Reibung interessiert mich an ihr.

Zum Schluss: Was soll das Publikum mitnehmen?

Einen sehr amüsanten Sommernachtsabend, und dass man das Theater mit ein bisschen Feenstaub auf dem Jackett oder dem Kleid verlässt und etwas mehr an die Kraft von „Alles ist möglich" glaubt. Vielleicht auch, dass man die eigenen Klischees und Rollenbilder danach ein wenig anders ansieht und Probleme spielerischer angeht. Puck begleitet uns dabei, fast mephistohaft: Er führt das Publikum durch das Stück und geleitet es am Ende wieder hinaus in die Sommernacht.

OBERON:
Ich saß am Fluss, auf einem Felsen, und sah
im wilden Wasser plötzlich eine Nymphe! …
Sie hielt sich über Wasser, mühelos,
sie ritt einen Delfin.
Und wie sie süße Harmonien hauchte,
da kann der wilde Fluss höchstselbst zur Ruh
und Sterne schossen runter aus den Sphären,
um dort der kleinen Nymphe nah zu sein.



katharina schmirl (puck)

Ich seh sie mir nur etwas an, da fliegt
schon Cupido heran, der alte Kuppler.
Er spannt die Sehne und der Pfeil schnellt los,
könnt tausend Herzen spalten, nicht bloß meins!
Ich duck mich weg, der Pfeil geht knapp an mir vorbei
und er durchbohrt statt meiner eine Blume.
Sie ist erst jungferweiß. Dann purpurrot,
Man nennt sie jetzt das zarte Stiefmütterchen.

DIE BELEUCHTETE UND DIE DUNKLE HÄLFTE DES THEATERS

max reinhardt.



jochen decker (motte)
maximilian bendl (erbsenblüte)
benedikt schulz (senfsamen)
larissa sophia farr (spinnweb)

Auch auf nackten Brettern, ohne jegliche Dekoration, völlig ungeschminkt, in seinem Alltagsgewand, wird ein Schauspieler uns hinreißen können, und wenn er, statt um ein lebendes Kind, um ein rohes Stück Brennholz in seinen Armen weint, - kann er sogar ohne alle Worte eine Erschütterung hervorrufen, die dem Zuschauer die Kehle zuschnürt.
Was der Zuschauer mit eben dieser Erschütterung dem Schauspieler zurückgibt, ist schwer zu beschreiben. Es ist die höchste Beglückung, die der Beglückte ihm schenken kann. Sie wird dem Schauspieler bis an die äußerste Grenze seiner Gestaltungskraft treiben, mehr noch, sie wird ihn weit darüber hinaus erheben. Das ist keine Hyperbel. Die Imaginationskraft des Schauspielers hat sich verdoppelt, weil die ebenso große Illusionskraft des Zuschauers hinzugekommen ist.
Natürlich ist unter dem Einfluss des Publikums auch das Gegenteil möglich. Derselbe Schauspieler, in derselben Umgebung auf der Bühne, ist an verschiedenen Abenden keineswegs derselbe. Jeder Kenner des Theaters weiß, das begabte Schauspieler an besonderen Abenden einen Reichtum entfalten, der ihnen vorher niemals zuzutrauen war, an anderen Abenden dagegen so tief unter ihrem gewohnten Niveau bleiben, dass sie kaum wiederzuerkennen sind.
Die Erklärung für dieses Phänomen ist, dass an jenem Abend ein über den Durchschnitt begabtes Publikum die Leistungen des Schauspielers steigerte, während im anderen Fall die Rolle des Zuschauers unzulänglich besetzt war.
Es gibt auch Vorstellungen, in denen weder der Schauspieler, noch der Autor oder überhaupt jemand auf der Bühne, sondern lediglich das Publikum durchfällt. Das geschieht ohne Kampf, und manchmal gelingt es den Schauspielern in heißem Ringen, ein ursprünglich gleichgültiges oder sogar widerspenstiges Publikum zu bezwingen und mit sich fortzureißen. Ein solcher Ringkampf mit einem Gegner, der unsichtbar im Dunkel bleibt, aber in jeder Bewegung deutlich fühlbar ist, entfesselt meistens besondere Kräfte und intensiviert die dramatische Erregung der Vorstellung auf zweifache Art. Jedenfalls wird der jeweilige Wert des Theaters nicht nur von der Begabung der Schauspieler, sondern in gleichem Maße von der Begabung der Zuschauer bestimmt.
Es gibt in der Geschichte des Theaters zahlreiche Fälle, in denen unsterbliche Meisterwerke in ihren Uraufführungen einen Misserfolg erlebten, und zwar einen Misserfolg des Publikums. Aber selbst wenn die Schauspieler, durchdrungen von dem Wert des ihnen anvertrauten Werkes, ihre Kräfte bis zum letzten Atemzug dafür einsetzen, senkt sich der Schlussvorhang oft über eine verlorene Schlacht. (…)
Wenn man das also erkannt hat, dass die vollendete schauspielerische Leistung zuletzt ein Produkt des Zusammenwirkens zwischen Schauspieler und Zuschauer ist, und wenn man weiß, welchen großen Anteil der Zuschauer an diesem Produkt haben kann (bewusst oder unbewusst, im positiven oder negativen Sinn), so muss man notwendigerweise zu dem Schluss kommen, dass der Schauspieler dem Zuschauer nicht erst begegnen sollte, wenn sein Studium bereits beendet ist, sondern dass dieser wichtigste Partner zur rechten Zeit in den Mittelpunkt des Studiums gerückt wird.
Mit dem Studium des Publikums haben sich Theaterleute aller Zeiten befasst. Die Ursache dafür ist immer ökonomischer und auch künstlerischer Art gewesen. Die Welt des Theaters besteht aus einer beleuchteten und einer verdunkelten Hälfte. Ist die beleuchtete Hemisphäre der Theaterwelt, auf der so viele Faktoren und Aktivitäten zusammenströmen, schon schwer zu regieren, so scheint die unbekannte Menge, welche die verdunkelte Hälfte bevölkert, nahezu unberechenbar. Und doch entscheidet die dunkle Welt das Schicksal der Hellen.

IMPRESSUM

Bildnachweise:	Fotografien: Peter Litvai | Alle Rechte vorbehalten.
Textnachweise:	*Inhalt, Wissenswertes, Johannisnacht, William Shakespeare* und *Eine Nacht, in der alles möglich* ist sind Originalbeiträge für dieses Heft. William Shakespeare, *Sonett 151* aus: www.projekt-gutenberg.org; Max Reinhardt, *Die beleuchtete und die dunkle Hälfte des Theaters*, aus Max Reinhardt, ders.; *Es ist nicht die Welt des Scheins…*, München 1993.
Spielzeit:	2026 | 2027
Herausgeber:	Landestheater Niederbayern, Niedermayerstraße 101, 84036 Landshut, 0871 92208-0
Intendantin:	Astrid Großgasteiger
Redaktion:	Dana Dessau
Datum Drucklegung:	Oktober 2026
Layout und Gestaltung:	MOSTERT.art | grafik + corporate design | Angelika Mostert
Druck:	Forster Druck, Furth bei Landshut

Das Landestheater Niederbayern wird durch das
Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert.

Änderungen vorbehalten!



luca storn (lysander) | amelie steinweiß (helena) | friedrich brückner (demetrius)
joachim vollrath (oberon) | katharina schmirl (puck)



HIPPOLYTA:
„Mein Liebling,
es war alles nur ein Spiel.
Doch geb ich zu,
es ist nicht ohne Wahrheit.“

luca storn (lysander)
rebekka ziemer (helena)